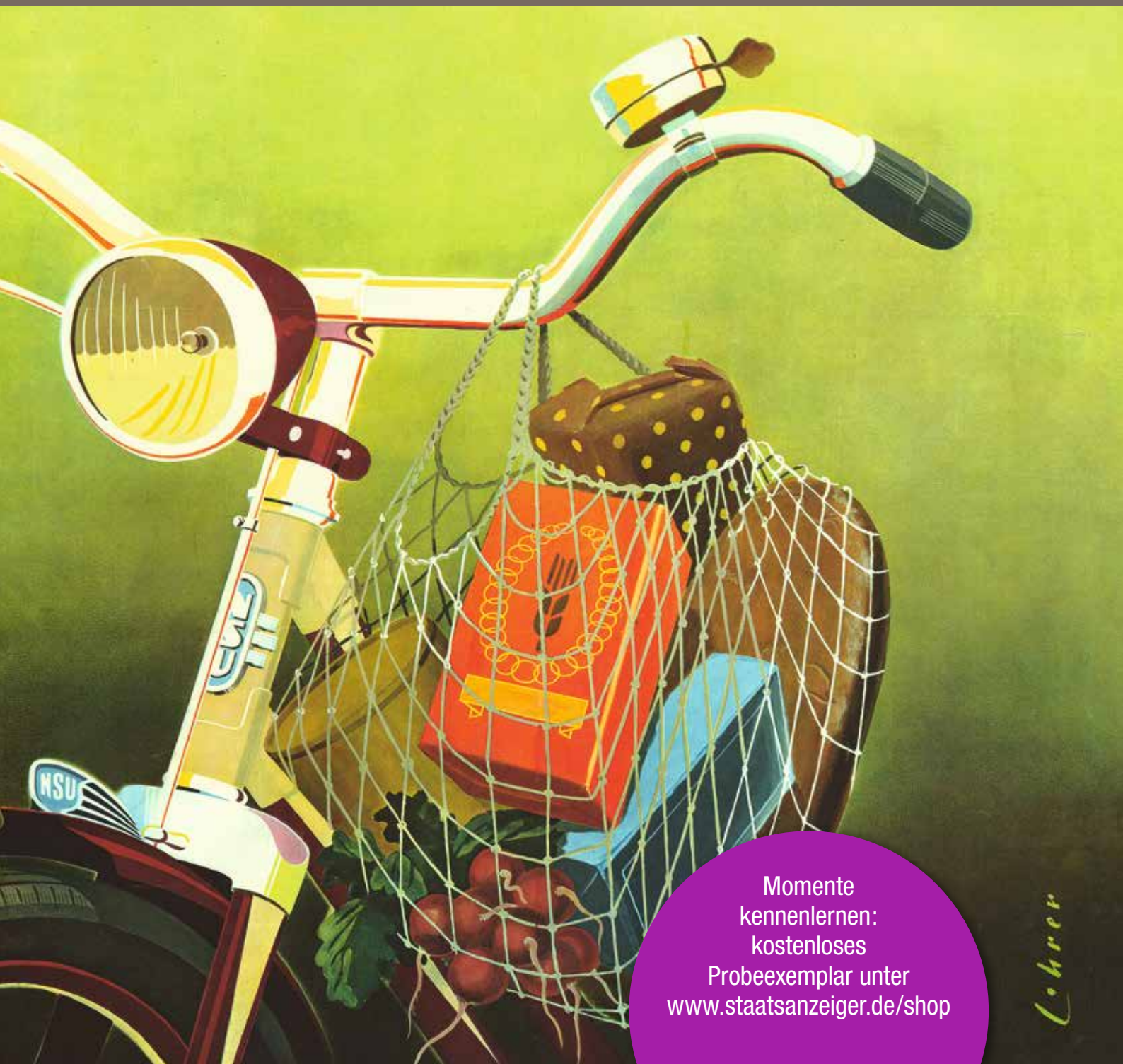
1|2017

Fahrrad fahren | Wie aus einer badischen Erfindung ein Alltagsgerät wurde
Filme nutzen | Was Carl Laemmle aus seinem Erfolg in Amerika machte
Not lindern | Wie man sich in Württemberg um die Armen kümmerte

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE VON BADEN-WÜRTTEMBERG



Momente kennenlernen: kostenloses Probeexemplar unter www.staatsanzeiger.de/shop

JETZT MITMACHEN! **VERLOSUNGSAKTION SEITE 33**

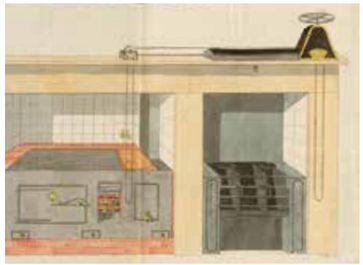
Ein Leben ohne …

… Fahrräder und ohne Kinofilme, gar ohne Strom und keimfreies Trinkwasser mag sich hierzulande niemand mehr vorstellen. Dabei wird das Fahrrad als die älteste dieser Entwicklungen gerade mal zweihundert Jahre alt. Weitere Artikel dieser Ausgabe erinnern an den vor 150 Jahren in Laupheim geborenen Filmpionier Carl Laemmle und an die umstrittenen Anfänge der Stromgewinnung um 1900 am Hochrhein. Zu denken gibt der Einblick in die Gesundheitsfürsorge des 19. Jahrhunderts: Er entführt in eine Zeit, in der heutige Hygienestandards noch unbekannt und unerreichbar waren. Dem Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg herzlichen Glückwunsch zum 200-jährigen Bestehen!

Ihre Redakteurin Meike Habicht

Momente 1|17: Einzelpreis: 7,00 €

Bestellen Sie jetzt Ihr kostenloses Probeexemplar:
www.staatsanzeiger.de/shop



02 Luxusartikel, Massenware, Spaßgerät. 200 Jahre Fahrrad im Südwesten | Thomas Kosche

08 Wohltätigkeit ist Chefsache. Die „Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins“ kümmerte sich seit 1817 um Fürsorge und Gesundheitspflege in ganz Württemberg | Beate Dettinger

Land&Leute

12 Emma Herwegh (1817 bis 1904) | Sabrina Müller

13 Georg Herwegh (1817 bis 1875) | Sabrina Müller

14 Von Laupheim nach Beverly Hills. Das deutsch-amerikanische Leben des Carl Laemmle ist Thema einer Ausstellung im Haus der Geschichte Baden-Württemberg | Rainer Schimpf

Auf Spurensuche

18 Ein Kaleidoskop der Geschichte. Die Landesfilmsammlung sichert die Filmüberlieferung aus und über Baden-Württemberg | Reiner Ziegler

Säurefrei

22 Fortschritt versus Landschaftsschutz. Das Staatsarchiv Freiburg verwahrt die Akten über Bau und Betrieb des Wasserkraftwerks Laufenburg | Kurt Hochstuhl

Museumsland

24 Beteiligt die Besucher! | Jeanine Rötzer

SERVICE

26 Buchbesprechungen

28 Ausstellungen&Museen

32/33 Ausflug nach Herrenberg, Verlosung, Impressum

Titel: Plakatmotiv des Neckarsulmer Fahrradherstellers NSU aus den 1950er-Jahren: Am Ende des Fahrradbooms rückten die Hausfrauen als Zielgruppe ins Visier der Werbung.

Beteiligt die Besucher!

Die Rubrik „Museumsland“ berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – diesmal über die Forderung, das Publikum selbst im Museum aktiv werden zu lassen.

„Dialog auf Augenhöhe“ – so lautete das Motto der Arbeitstagung des Museumsverbandes Baden-Württemberg am 21. und 22. Oktober 2016. Im Mittelpunkt standen die Museumsbesucher und die Frage, welche Möglichkeiten es gibt, sie aktiv am Museumsgeschehen zu beteiligen. Intensiv setzten sich die Teilnehmenden mit wissenschaftlichen Hintergründen und zahlreichen Praxisbeispielen auseinander, tauschten Erfahrungen über die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten von Museen aus und loteten Chancen und Grenzen aus. Dabei wurde deutlich, dass es die Museen ohne eine stärkere Einbindung ihrer Besucher – Stichwort „Partizipation“ – künftig schwer haben dürften.

Partizipation bietet für die Museumsarbeit neue Perspektiven. Näher an die Besucher heran zu treten und sie zur Interaktion mit den Themen eines Museums einzuladen, eröffnet neue Blickwinkel. Im besten Fall entsteht eine persönliche Beziehung zur scheinbar unpersönlichen Institution Museum. Die bei der Tagung vorgestellten Beispiele zeigen, dass bei der Intensität der Teilhabe ein breites Spektrum möglich ist. Es muss nicht gleich die von Schülern kuratierte Ausstellung sein – wenngleich entsprechende Ausstellungsprojekte im Stadtmuseum Fellbach oder dem Schulmuseum Nürnberg eindrucksvolle Ergebnisse hervorbrachten. Bereits eine einfache Wand, Klebezettel und Stifte ermöglichen es Besuchern, auf das im Museum erlebte Thema zu reagieren, den Museumsmitarbeitern Rückmeldung zu geben oder miteinander in den Dialog zu treten.

Die partizipative Ausstellung „Fremdgehen? Ludwigsburg transkulturell“ sorgte 2015 für lebendigen Austausch im Ludwigsburg Museum.

Rege genutzt wurde eine entsprechende Wand zum Beispiel im Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck. In einer Ausstellung, die Fotografien aus dem Ersten Weltkrieg aktuellen Bildern aus Syrien gegenüberstellte, beantworteten Besucher auf Post-its die kontroverse Frage, ob ein Museum Kriegsbilder überhaupt zeigen solle. Besonders spannend war für die Museumsleitung, dass die Schreibenden auch aufeinander reagierten. Rassistische Bemerkungen gegen Kriegsflüchtlinge wurden von anderen kritisch kommentiert. So eröffnete sich über die Ausstellung hinaus eine kleine Zettel-Debatte über ein aktuelles Thema.

Sicherlich können partizipative Elemente auf Seiten der Museen zunächst Ängste auslösen. So ist die Entscheidungs- und Ausdrucksfreiheit, die Besuchern darin gewährt wird, eigentlich traditionell Aufgabe des Personals, das Themen vorgibt, Objekte auswählt und Texte schreibt. Auch erfordert die intensivere Betreuung eines interaktiven Besucher-Projekts oft mehr Personal. Aber ein Blick auf die gegenwärtige Forschung zeigt deutlich, dass Museen diese Skepsis überwinden sollten. Das klassische Bildungsbürgertum, das vielerorts noch die wichtigste Besuchergruppe ist, stirbt buchstäblich aus. Um nachwachsenden Generationen den Wert eines Museums und seiner Themen zu vermitteln, braucht es eine Neuorientierung und den Willen zur Weiterentwicklung.

Voraussetzung für eine breite Öffnung der Museen sind niederschwellige Angebote. Sie können durchaus ungewöhnlichen Charakter haben und müssen nicht dem klassischen Spektrum zwischen Führung und Vortrag entsprechen. Wer ein Publikum erreichen will, das nicht Zeitung liest oder Vernissagen besucht, muss andere Wege beschreiten, um auf Ausstellungen aufmerksam zu machen oder Inhalte zu vermitteln. Wenn Museen Aufenthaltsqualität für verschiedene Bevölkerungsgruppen schaffen, können sie eine breitere Nutzung erreichen. Auch der Verzicht auf Eintrittsgelder – welche für viele potenzielle Besucher eine Barriere darstellen – macht das Museum zu einem belebten Raum. Diese scheinbar großzügige Geste kann gleichzeitig die Bereitschaft zu freiwilligen Spenden erhöhen.

Beispielhaft zeigte das Hack Museum Ludwigshafen, wie ein aus Pflanzgefäßen aller Art geschaffener Garten den kahlen Betonplatz vor dem Museum in einen eigenen öffentlichen Raum verwandelte. Mit sehr viel bürgerschaftlichem Engagement und zahlreichen Sachspenden entstanden und von Freiwilligen gepflegt, wurde der Garten ein beliebter Bestandteil des Stadtlebens. Hier begegnen sich Museum und Stadtbevölkerung, Künstler nutzen den Garten für Projekte und manche Ludwigshafener finden den Weg ins Museum hinein, die ohne diesen Anreiz wahrscheinlich nicht gekommen wären.

Wer Besucher dazu anregt, sich im Museum zu beteiligen und im Gegenzug ihre Wünsche und Bedürfnisse anerkennt, ihnen eben „auf Augenhöhe“ begegnet, kann aus dem Museum einen anderen Ort machen. Als Plattform und „Spielwiese“ für die Bevölkerung verstanden, bietet ein Museum die Gelegenheit für Austausch, Begegnung, persönliche Reflexion und ermöglicht die Freizeitgestaltung in einem nicht-kommerziellen Raum. Im Idealfall erschließen sich den Museen so neue und breitere Besucherströme, die ihre gesellschaftliche Anerkennung und Relevanz steigern.

Jeanine Rötzer M.A. ist stellvertretende Leiterin des Archäologischen Hegau-Museums Singen.

Neues aus der Museumsszene Baden-Württembergs

Strafvollzugsmuseum vor dem Aus?

Im September 2017 endet endgültig der Nutzungsvertrag für die Räume des Strafvollzugmuseums Ludwigsburg. Erich Viehöfer, Gründer und Leiter der vereinsgeführten Einrichtung, die seit 1988 besteht, bangt um die Existenz seines Museums, das viele spannende Exponate beherbergt. Vor allem die Guillotine der französischen Militärregierung und illegale Geräte inhaftierter RAF-Terroristen lockten bisher jedes Jahr tausende Besucher nach Ludwigsburg. Schon länger und auch weiterhin suchen der Trägerverein, die Stadt und das Justiz- und das Finanzministerium nach neuen Räumen – die Zeit drängt.

Digitale Strategie für 3 + 3 Museen

Im Februar 2017 startet das Coaching-Programm „Museen 2.0“ der MFG Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg. In zwei Tranchen unterstützt es jeweils drei Museen bei der Entwicklung einer eigenen „Digitalen Strategie“. Innerhalb der ersten Tranche erarbeiten das Landesmuseum Württemberg, das staatliche Museum für Naturkunde Stuttgart und das Deutsche Uhrenmuseum Furtwangen mit Gruppencoachings und Einzelberatungen je ein eigenes Pilotprojekt. Präsentiert werden sie auf einer Abschlussveranstaltung im November 2017. Die Ausschreibung richtete sich an Museen in Baden-Württemberg mit mindestens fünf Festangestellten sowie ca. 50.000 Besuchern im Jahr. Teilnehmer der zweiten Tranche (Oktober 2017 bis Juli 2018) sind die Staatsgalerie Stuttgart, das Badische Landesmuseum Karlsruhe und die Städtischen Museen Freiburg.

Neue Info-Broschüre über den Museumsverband

Wie vielfältig der Museumsverband Baden-Württemberg arbeitet und was er seinen Mitgliedern anbietet, das ist nun in einer 24-seitigen Broschüre nachzulesen. Sie präsentiert den Verband als kompetenten Partner von Landesverwaltung und Museumsträgern und als aktive Interessenvertretung aller Museumsleute.
Unter **www.museumsverband-bw.de** können Exemplare bestellt und die Web-Version betrachtet werden.

2|2017

Verfolgungswahn | Wie 1484 in Ravensburg die Hexenverfolgung begann
Bücherrätsel | Was Wiener Universitätsstatuten mit Freiburg zu tun haben
Landschaftsbilder | Warum historische Karten auch Wappen und Neubauten verzeichnen

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE VON BADEN-WÜRTTEMBERG

JETZT
MITMACHEN!
VERLOSUNGSAKTION
SEITE 33

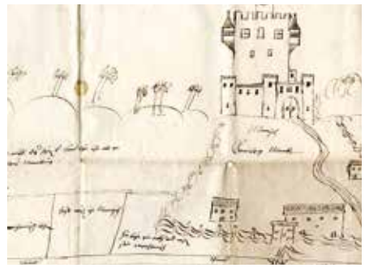
Eine verheerende Kombination …

… aus verunsicherter Bevölkerung und Autoritäten, die in der Krise ihre Handlungsfähigkeit unter Beweis stellen wollen: Damit begannen 1484 die Hexenverfolgungen im Bodenseeraum. Die Ausstellung in Ravensburg widmet sich den Motiven der Verfolger und zeigt die Folgen für die Opfer. Der zweite Beitrag dieser Ausgabe handelt von einer Handschrift derselben Zeit.
Ihre Herkunft gab zunächst einige Rätsel auf, deren Lösung in die frühe Universitätsgeschichte Europas im Mittelalter entführt. Das gemeinschaftliche Archiv der Grafen von Wertheim und die historischen Landkarten aus Oberschwaben reichen dann weiter in die Frühe Neuzeit und faszinieren ebenfalls durch sehr menschlich-praktische Details.

Ihre Redakteurin Meike Habicht

Momente 2|17: Einzelpreis: 7,00 €

Bestellen Sie jetzt Ihr kostenloses Probeexemplar:
www.staatsanzeiger.de/shop



02 Frauen unter Verdacht. Mit **Inquisitionsprozessen** in Ravensburg begann Ende des 15. Jahrhunderts die systematische Hexenverfolgung | Andreas Schmauder

08 Indizienbeweis mit **Einbandstempeln**. Was ein Wiener Buchbinder mit der frühen Geschichte der Universität Freiburg zu tun hat | Rüdiger Lorenz

Land&Leute

12 Georg von Ehingen (1428 bis 1508) | Gero Schreier

13 Christina Rauscher (ca. 1570 bis 1618) | Johannes Dillinger

Säurefrei

14 Goldgrube für die Forschung. Im Staatsarchiv Wertheim ist nun der umfangreiche Nachtragsbestand G-Rep. 102 zu allen Belangen der alten Grafschaft Wertheim vollständig zugänglich | Monika Schaupp

Auf Spurensuche

18 Herrschaften, Bannrechte und Waldgrenzen im Bild. Ein kartografiegeschichtliches Projekt der Universität Stuttgart erforscht die Aussagekraft historischer Landkarten | Monja Dotzauer

Museumsland

22 Migration verbindet?! | Christian Glass

SERVICE

24 Buchbesprechungen

27 Ausstellungen&Museen

32/33 Ausflugstipp, Verlosung, Impressum

Titel: Zeitgenössische Darstellung einer Hexenverbrennung aus der Luzerner Bilderchronik von 1513 (siehe S. 6).

Service:
Am 21. Mai 2017 ist Internationaler Museumstag.
www.museumstag.de

Migration verbindet?!

Die Rubrik „Museumsland“ berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – diesmal über ein Museumsprojekt, dem es gelang, verschiedene Kulturkreise durch gemeinsame Themen zu verbinden.

Das Fragezeichen in der Überschrift hat sich für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dem gleichnamigen Projekt des Donauschwäbischen Zentralmuseums schon erledigt. 16 Menschen zwischen 16 und 86 Jahren mit internationaler Herkunft haben sich in Ulm ein Jahr lang mit Unterschieden und Gemeinsamkeiten ihrer kulturellen Traditionen beschäftigt. Dazu gehörten drei Donauschwaben, die nach dem Zweiten Weltkrieg als Flüchtlinge beziehungsweise als Spätaussiedler in die Stadt kamen. Die anderen Teilnehmer haben indische, serbische, italienische, türkische, portugiesische und finnische Wurzeln.

Über die Themen „Mais“, „Hanf“ und „Tracht“ machten sie sich zunächst mit einigen Aspekten der donauschwäbischen Kultur vertraut, um dann ihre eigenen Erfahrungen rund um diese Dinge einzubringen. Ein Kulturaustausch, der nicht hinter verschlossenen Türen stattfand, sondern in Form von Ausstellungen und Aktionen mitten in die Ulmer Innenstadt getragen wurde. So war das Museum mit dem Thema „Mais“ für einen Tag in einem Ökosupermarkt zu Gast und die Stadtbibliothek verwandelte sich für einige Stunden in einen Laufsteg, auf dem Trachten aus unterschiedlichen Ländern zur Schau gestellt wurden.

Mit dem Begegnungsprojekt wollte das Donauschwäbische Zentralmuseum Ulm erreichen, dass Heimatvertriebene ihren Erfahrungs- und Wissensschatz mit dem anderer Zuwanderergruppen austauschen. Der Zuzug von Millionen von Flüchtlingen und Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte alle Dörfer und Städte in Baden-Württemberg. Breslauer Straße, Danziger Platz oder Banatweg in Neubausiedlungen der jungen Bundesrepublik zeugen bis heute von der Eingliederung der Heimatvertriebenen. Ihre Spuren finden sich auch in Ausstellungen und Depots der Heimatmuseen, seien es Fluchtkoffer mit persönlichen Geschichten oder Handwerksgerät und Trachten aus der alten Heimat.

Seit den 1960er-Jahren kam es durch die gezielte Anwerbung von Arbeitskräften aus Südeuropa und der Türkei zu einer weiteren massenhaften Zuwanderung. Die Familien der „Gastarbeiter“ und ihre Nachkommen leben heute als „Bürger mit Migrationshintergrund“ unter uns. Ihre kulturellen Traditionen haben sie bewahrt und zeigen sie mit Stolz nicht nur auf den Bühnen bei Stadt- und Dorffesten, sondern auch in der täglichen Vereinsarbeit.

Lassen sich die Migrationserfahrungen der deutschen Heimatvertriebenen mit denen von später hier zugewanderten Gruppen vergleichen? Wie hält man die Kultur der Herkunftsgebiete in der neuen Heimat lebendig? Das Donauschwäbische Zentralmuseum organisierte zusammen mit Conviva Kulturmarketing ein Langzeitprojekt, bei dem die Mitwirkenden die Inhalte im Wesentlichen selbst festlegten.

Viel Zeit und Energie floss dabei in den Prozess der Gruppenbildung, denn nur wenige der Teilnehmenden kannten sich vorher. In monatlichen Treffen erforschte die Gruppe zunächst die Ausstellung und das Depot des Museums. Dabei entdeckten die Teilnehmer an Objektgruppen Ähnlichkeiten oder Parallelen etwa bei ausgeschmückter Kleidung zu festlichen Anlässen oder bei der Verwendung von Nahrungsmitteln wie Mais. Unter dem Titel „Mais – Kukuruz, zu vielem Nutz“ stellte die Gruppe ein Rezeptbuch mit internationalen Rezepten aus dem eigenen Erfahrungsschatz zusammen und bot heimische Speisen bei der Abschlusspräsentation an.

Ziel des Projektes, das vom Innovationsfonds des baden-württembergischen Kunstministeriums gefördert wurde, war auch die Einbindung von gesellschaftlichen Gruppen, die nicht zu den typischen Museumsbesuchern zählen. Oft empfinden Menschen mit Migrationshintergrund das Museum als fremde Einrichtung. Durch die Verbindung von Zuwanderungsgeschichten verschiedener Gruppen ist es gelungen, Schwellenängste zu überwinden und das Museum als Ort des kulturellen Austauschs zu nutzen. Welche Anregungen auch andere heimat- und stadtgeschichtlichen Museen aus dem multikulturellen Projekt aufgreifen können, wird das Donauschwäbische Zentralmuseum Ulm in einem Erfahrungsbericht festhalten, der auf der Website des Museumsverbandes eingestellt werden wird (www.museumsverband-bw.de/service/mitteilungen-zur-museumsarbeit/).

Die langfristige Zusammenarbeit mit derart aktiven Besuchergruppen stellt neue Anforderungen an die Museen und ihr Personal. Im Mittelpunkt steht nicht nur das Thema, auch der Gruppenprozess will entwickelt und begleitet werden. Einige Teilnehmerinnen des Projektes „Migration verbindet“ haben sich bereits entschieden, selbständig im und mit dem Museum weiterzuarbeiten. Sie wollen halbjährlich zusammen mit den Museumsmitarbeitern eine Themenveranstaltung vorbereiten, etwa anlässlich der Novemberfeiertage zum unterschiedlichen Totengedenken in den Herkunftsländern oder zu Festen und Feiern zwischen der Batschka und der Basilikata.

Christian Glass ist Direktor des Donauschwäbischen Zentralmuseums Ulm.

Beim Teilprojekt zum Thema „Tracht“ präsentierten die Teilnehmenden im Februar 2017 in der Stadtbibliothek Ulm traditionelle Festkleidung ihres jeweiligen Kulturkreises.

Neues aus der Museumsszene Baden-Württembergs

Goldenes V für Landesmuseum Württemberg

Das Landesmuseum Württemberg ist Anfang März für seine exzellenten Volontariate mit dem „Goldenen V“ ausgezeichnet worden. Der AK Volontariat des Deutschen Museumsbundes strebt mit seiner Initiative bessere Ausbildungsbedingungen in Museen an. Das Landesmuseum stellt seinen Volontären und Volontärinnen beispielsweise ein eigenes Fortbildungsbudget zur Verfügung und schafft ein besonders gutes Betreuungsverhältnis. Derzeit sind im Landesmuseum sechs Volontärinnen angestellt.

Erfolgreiche Fortbildung für Geschichtsdarsteller

Das Alamannenmuseum Ellwangen veranstaltete am 18./19. Februar 2017 zum dritten Mal die Ellwanger Tage „Lebendige Geschichte“. Die Fortbildung für Geschichtsdarsteller sorgt mit verschiedenen Workshops und Diskussionsrunden dafür, dass Besucher einen informativen Mehrwert aus Begegnungen ziehen. Denn das Museum unterscheidet sich als Ort der Wissensvermittlung von Mittelaltermärkten, was sich im Umgang mit Museumsbesuchern niederschlagen muss. Dafür wollen die Ellwanger Tage sorgen, deren vierte Auflage 2018 das Thema „Experimentelle Archäologie“ haben wird.

Neuwahlen im Museumsverband

Die Mitgliedsversammlung des Museumsverbandes Baden-Württemberg bestätigte im März 2017 Jan Merk für die nächsten drei Jahre in seinem Amt als Präsident und wählte einen neuen Vorstand. Ziel ist es, die mittleren und kleinen Museen Baden-Württembergs mehr in den öffentlichen Fokus zu rücken. Die sechs weiteren Vorstandsmitglieder sind Martina Meyr, Leiterin des Dominikanermuseums Rottweil, Christian Glass, Direktor des Donauschwäbischen Zentralmuseums Ulm, Dr. Tilmann von Stockhausen, Direktor der Städtischen Museen Freiburg, Christian Rilling von den Städtischen Museen Esslingen, Almut Grüner, Leiterin des Freilichtmuseums Neuhausen ob Eck, und Oliver Sänger vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe.

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE
VON BADEN-WÜRTTEMBERG

3|2017
Einzelverkaufspreis 7,00 €

Momente kennenlernen: kostenloses Probeexemplar unter **www.staatsanzeiger.de/shop**

Reformation
Wie Luthers Bewegung in den Südwesten kam

KLOSTERKRITIK – In Konstanz litten Mönche und Nonnen

SPURENSUCHE – Im Briefwechsel entstand die neue Konfession

MEDIENMACHT – Das Landesarchiv zeigt Reformationsgeschichte

Titel: Luther in Heidelberg –
auf einem Gemälde des 19. Jahrhunderts
(siehe Seite 8).

02

09

18

27

34

02 **BILDWELTEN**

„Reformierte“ Bildwelten im frühen 16. Jahrhundert

Mit der Reformation wechselten auch die Bildwelten vom Mittelalter in die Neuzeit

04 **HEIDELBERGER DISPUTATION**

Martin Luther in Heidelberg

Wie sein persönliches Auftreten 1518 die Reformation im südwestdeutschen Raum prägte

Regina Baar-Cantoni

09 **REFORMATION AM OBERRHEIN**

Lesen, Reden, Predigen

Wie sich die reformatorische Bewegung am Oberrhein verbreitete

Wolfgang Hug

14 **KLOSTERKRITIK IN KONSTANZ**

Mönche wurden Bürger

Die frühe Reformation stellte in Konstanz die Stadtgesellschaft auf den Kopf

Marcus Sandl

18 **LUTHERISCHES FAMILIENLEBEN**

Die Reformation der Familie

Luthers Ansichten veränderten auch im Südwesten die Geschlechterbeziehungen und das Familienbild

Sabine Holtz

22 **RUBRIK: LAND&LEUTE**

Martin Frecht

Ein oft vergessener Ulmer Reformator (1494 –1556)

Marie-Kristin Hauke

23 **RUBRIK: LAND&LEUTE**

Wibrandis Rosenblatt

Die Familienfrau (1504 –1564) war Frau und Witwe mehrerer Reformatoren

Johanna Klein

24 **DIE FAMILIE HOHENLOHE**

Eine schrecklich reformierte Familie

Die Grafen von Hohenlohe im Zeitalter der Reformation

Jan Wiechert

27 **RUBRIK: AUF SPURENSUCHE**

„ein bogen papyr und ein wenig dinten“

Eine neue Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften erschließt die Briefwechsel von südwestdeutschen Theologen (1550–1620)

32 **MEDIENMACHT**

Medien in der Reformation

Die Reformation als Medienereignis beeindruckt in unterschiedlichen Formen und Formaten

34 **RUBRIK: SÄUREFREI**

Freiheit – Wahrheit – Evangelium

Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart entwickelte aus dem umfangreichen Quellenmaterial zur Reformation eine Ausstellung.

Peter Rückert

38 **RUBRIK: MUSEUMSLAND**

Offen für die Digitalisierung

Museen müssen sich eine Strategie überlegen

Carolin Freitag

SERVICE

40 **BUCHTIPPS**

42 **AUSSTELLUNGEN & AKTUELLES**

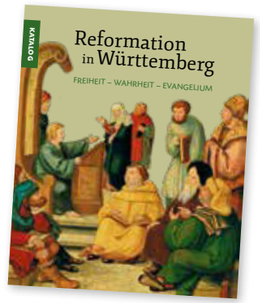
48 **AUSFLUG IN DIE GESCHICHTE**

49 **IMPRESSUM**

49 **VERLOSUNG**

Gewinnen Sie einen Katalog der Reformationsausstellung.

Zusammen mit dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart verlosen wir ein Exemplar dieser umfassenden Veröffentlichung



Im neuen Gewand ...

... präsentiert sich diese Momente-Ausgabe! Wie es sich für ein Magazin gehört, verrät nun die Titelseite mehr über die Themen im Heft und Vorspänne erleichtern den Einstieg in die Artikel. Inhaltsverzeichnis und Serviceteil sind aufgeräumt und Kolumnentitel sorgen für eine bessere Orientierung im Heft. Wir haben gerne Ihre Anregungen aus der Leserumfrage aufgegriffen, hoffen, dass Ihnen das neue Aussehen von Momente gefällt und freuen uns über Rückmeldungen unter momente@staatsanzeiger.de: Die ersten zehn Einsendungen erhalten zum Dank ein kleines Momente-Notizbuch samt Bleistift!

Inhaltlich widmet sich diese Ausgabe „der Luthersache“. Ausgehend vom einzigen südwestdeutschen Auftritt Luthers 1518 in Heidelberg geht es um die Diskussionen und das Nebeneinander von alten und neuen Glaubensinhalten. Vom Bodensee bis nach Hohenlohe wird die Reformation als Prozess greifbar, an dem außer Theologen auch die Städte, der „gemeine Mann“ und zahlreiche Herrscherfamilien beteiligt waren. Dass am Ende eigene evangelische Kirchen stehen würden, war damals keineswegs klar.

Ihre Redakteurin
Meike Habicht

Offen für die Digitalisierung

Die Rubrik **Museumsland** berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – diesmal darüber, dass an der Digitalisierung im Museum kein Weg vorbei führt.

.

Digitalisierung ist inzwischen mehr als ein modischer Trend. Sie durchdringt unseren Alltag und beeinflusst die Erwartungen und Bedürfnisse von Museumsbesuchern. Selbst kleinere Museen kommen nicht umhin, und müssen sich bei der Erfüllung ihrer Kernaufgaben „Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln“ der Herausforderung Digitalisierung stellen.

Museen sollten deshalb ihre Ziele formulieren und digitale Strategien entwickeln. Mit der Digitalisierung können Sammlungen online frei zugänglich und Objekte erforschbar werden. Auch im Bereich Vermittlung ist es möglich, die Inhalte von Ausstellungen interaktiv und kommunikativ zu gestalten.

Denn der klassische Museumsbesuch ist nicht die einzige Möglichkeit, Museen kennen zu lernen. Die meisten Menschen informieren sich inzwischen im Netz. Stellt man sich die Frage, für wen Museen in Zukunft arbeiten, so muss der Fokus neu ausgerichtet werden – denn gearbeitet wird nicht mehr nur für die, die den Weg ins Museumsgebäude finden. Die Tagung „Digitales Sammlungsmanagement“ des Museumsverbands Baden-Württemberg e.V., die am 31. März und 1. April 2017 im Schloss Karlsruhe stattfand, plädierte für die Erweiterung der Museumsarbeit in den digitalen Raum, eine Erweiterung, die auf die veränderten Bedürfnisse der Besucher zugeschnitten sein muss.

Museen haben zunehmend auch die Aufgabe, Service-Einrichtung für Besucher, deren Erwartungen und Wünsche zu sein. Die Frage „für wen?“ muss in diesem Prozess des Umdenkens außerdem durch „mit wem?“ ergänzt werden. Im Zuge der Digitalisierung sind Mitgestalten und Interaktion erwünscht. Für viele Museen bedeutet dies ein Umdenken: Nicht nur zeigen und vermitteln, sondern auch zuhören und kommunizieren. Mittlerweile gibt es einige Vorreiter, auf deren Erfahrungen man sich stützen kann. So wartet beispielsweise das Städel Museum mit einem breiten digitalen Angebot auf, unter anderem mit Online-Kursen, mehreren Digitorials für die Vor- und Nachbereitung von Sonderausstellungen sowie dem Städel-Game „Imagoras“.

Digitales Angebot im Städel Museum Frankfurt.

Dabei gibt es viele Herausforderungen: mangelnde personelle Kapazitäten, hoher Finanzbedarf oder rechtliche Probleme bei der Freigabe von Daten. Marcus Cyron von Wikipedia Berlin gab dennoch zu bedenken, dass die rechtliche Verantwortung für Objekte der moralischen Verantwortung gegenübersteht, kulturelles Erbe allen zugänglich zu machen. Das Aufbrechen von Grenzen im Hinblick auf die Nutzerbedürfnisse ist daher ein zwingender Schritt, um, wie Eckart Köhne betonte, den Anschluss an die Lebenswelten der Besucher zu sichern. Man müsse den Bedürfnissen der Besucher entgegenkommen, sowohl in den Museumsausstellungen selbst als auch in ihrer digitalen Erweiterung.

Denkbar sind etwa Online-Kataloge, in denen Nutzer beim Vergeben von Schlagworten mitarbeiten, um die Sammlungsobjekte leichter auffindbar zu machen. Damit wäre es sogar möglich, die Objektdatenbanken beispielsweise nach Farbe oder anderen Kriterien durchsuchbar zu machen. Auf diese Art kann die gesamte Sammlung eines Museums öffentlich nutzbar werden – also auch die Objekte im Depot und nicht nur der verschwindend kleine Anteil an Stücken, die in der Ausstellung gezeigt werden. Mit dieser ganzheitlichen Erweiterung des Museums können die Originalstücke nach dem Sucherfolg im Netz vielleicht sogar im Museum bestellt werden, um sie bei einem Besuch direkt und ungefiltert in Augenschein nehmen zu können. Dieser Idee folgen die „Expotheken“, die im Badischen Landesmuseum konzipiert werden. Ähnlich einer Bibliothek sollen sie dem Nutzer jedes von ihm bestellte Exponat zugänglich machen. Nach einer Online-Recherche könnte so jeder seinem gewünschten Objekt individuell begegnen.

Um von der Zugänglichkeit der Daten profitieren und von Nutzern lernen zu können, mit ihnen in Dialog zu treten, Impulse zu erhalten und sich in der digitalen Welt global zu vernetzen, muss Digitalisierung ausprobiert werden. Frei nach dem Motto „trial and error“ sollten Museen Fehler riskieren und digitale Konzepte testen, um aus diesen zu lernen und voranzukommen. Werden Digitalisierungsprojekte erst einmal umgesetzt, profitieren nicht nur die Nutzer der Angebote, sondern durch den Austausch mit ihnen auch die Museen selbst.

Als Fazit lässt sich festhalten: Es ist wichtiger und zielführender, Daten mithilfe einer digitalen Strategie überhaupt zugänglich zu machen, als sie vorab herauszuputzen und perfekt zu präsentieren. Es gibt keinen richtigen Zeitpunkt, es ist lediglich wichtig, dass jedes Museum diesen Weg geht und die Digitalisierung in Angriff nimmt. Open up and do it!

Carolin Freitag ist Volontärin im Badischen Landesmuseum.

NEUES AUS DER **MUSEUMSSZENE** BADEN-WÜRTTEMBERGS

Tagung zum Museum Ulm

Am 13. Oktober 2017 findet im Museum Ulm eine Arbeitstagung des Museumverbandes Baden-Württemberg e.V. statt. Das Thema: Wie soll das Museum (und Museen allgemein) in Zukunft präsentiert werden? Anstoß dafür lieferte die 2014 durchgeführte Studie des Stuttgarter Büros „Space4“, die bestätigte, dass sich das Ulmer Haus (wie manch andere auch) bislang unter Wert verkauft. In Arbeitsgruppen und im kollegialen Austausch wird die Tagung Ideen entwickeln, wie das Museum in der Stadt zu einer identitätsstiftenden Marke werden kann, wie es dafür den digitalen Wandel nutzen kann und welche Vermittlungsformate dafür geeignet sind. Auch die Integration von Zweigstellen wird Thema sein. http://www.museumsverband-bw.de/startseite/.

„Ehrenamtliche“ treffen sich im Brezelmuseum

Der Arbeitskreis der ehrenamtlich geführten Museen im Museumsverband Baden-Württemberg trifft sich am 21. Oktober 2017 im Brezelmuseum in Erdmannhausen. Nach der Besichtigung des Museums tauschen sich die Teilnehmenden über die Museumsidee und deren Umsetzung aus. Auch allgemeine Themen wie der Einsatz von LED-Beleuchtung in der Ausstellungsinszenierung sowie die Nutzung von Medientechnik werden hier diskutiert werden. Der Austausch zwischen den Kollegen dient aber auch grundlegenden Fragen wie dem sachgerechten Umgang mit Ausstellungsstücken, der Aufbereitung von Sonderausstellungen, der Öffentlichkeitsarbeit oder dem Gestalten von Ausstellungstafeln. Wie immer werden 30 – 50 Mitglieder erwartet. Anmeldung: SchnapsmuseumB@aol.com

Volontariate zur Kulturvermittlung

Die Initiative „lab.Bode“ der Kulturstiftung des Bundes fördert in einer ersten Runde insgesamt elf wissenschaftliche Volontariate im Bereich „Kulturvermittlung“. Drei davon kommen Museen in Baden-Württemberg zugute: Im Juli 2017 haben in der Kunsthalle Mannheim, im Museum Ulm und im Kunstmuseum Stuttgart junge Nachwuchskräfte ihre Stelle angetreten, um die Kunstvermittlung zu stärken und neue Formate zu entwickeln.

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE
VON BADEN-WÜRTTEMBERG

4|2017
Einzelverkaufspreis 7,00 €

Momente kennenlernen: kostenloses Probeexemplar unter **www.staatsanzeiger.de/shop**

Nationalsozialismus

Wie das Regime im Südwesten funktionieren konnte

SCHULPOLITIK –
Ein NS-Minister schuf Fakten

WILLKÜRJUSTIZ – Die Unrechts-
urteile der Sondergerichte

1. Waren Sie jemals Mitglied der NSDAP?
Ja...ja... Nein.....
Daten 1. 5. 1933
2. Haben Sie jemals eine der folgenden Stellungen in der NS
a) REICHSLEITER oder Beamter in einer Stelle, die
leiter unterstand? Ja..... Nein.....
Titel der Stellung..... Daten .....
b) GAULEITER oder Parteibeamter
innerhalb eines Gaues? Ja..... Nein.....
Daten..... Amtsort.....
c) KREISLEITER oder Parteibeamter
innerhalb eines Kreises? Ja..... Nein.....
Titel der Stellung..... Daten .....
d) ORTSGRUPPENLEITER oder Parteibeamter
innerhalb einer Ortsgruppe? Ja..... Nein.....

SÄUREFREI –
Wie die Entnazifizierung scheiterte

Titel: Eine dicht gedrängte Menge beim Hitlergruß auf dem Marktplatz in Schwenningen, vermutlich 1933 (siehe Seite 2).

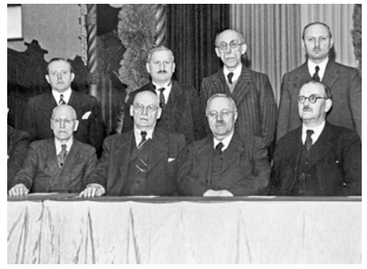
02

14

18

28

32



02 **BÜRGERMEISTER IM NS**

Machtlose Befehlsempfänger oder eigenständige Akteure?

Bürgermeister im Nationalsozialismus am Beispiel von Villingen und Schwenningen

Robert Neisen

07 **INTERVIEW**

„Sympathisch wurde er mir nicht“

Herausgeber Prof. Dr. Frank Engehausen über die Edition der Lebenserinnerungen von Friedrich Karl Müller-Trefzer

08 **VERWALTUNG IM ELSASS**

„Entschlossen, für den Führer einzutreten?“

Elsässische Bedienstete im Dienst des nationalsozialistischen Staates

Marie Muschalek

10 **ZENTRALISIERUNG SCHEITERT**

Bezirksnotare für die Volksgemeinschaft

Wie das württembergische Bezirksnotariat die „Verreichlichung“ der Justiz nach 1933 überstand

Tobias Sowade

12 **SCHULPOLITIK**

„Erziehung zum deutschen Menschen“

Das badische Kultusministerium richtete seine Schulpolitik früh auf die Parteilinie der NSDAP aus

Frank Engehausen

14 **STEILE UNI-KARRIERE**

Erschreckend normale Karrieren

Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Universität Hohenheim

Anja Waller

18 **WILLKÜRJUSTIZ IM NS-STAAT**

Kurze Prozesse und Unrechtsurteile

Wie das Sondergericht Stuttgart von 1933 bis 1945 Widerstand und Kritik unterdrückte

Sabrina Müller

22 **GIFT DER DENUNZIATION**

Eine denunzierte Denunziantin

Die Karlsruher Buchhändlersfrau Elisabeth Selinger beschäftigte das Mannheimer Sondergericht gleich mehrfach

Frank Engehausen

24 **RUBRIK: LAND&LEUTE**

Julius Karg
(1907 – 2004)
Wolf-Ingo Seidelmann

Willi Geiger
(1909 – 1994)
Helmut Kramer

Magdalene Schütte
(1904 – 1980)
Karl-Horst Marquart

Martha Fauser
(1889 – 1975)
Angela Borgstedt

28 **RUBRIK: SÄUREFREI**

Wie das braune Hemd zur weißen Weste wurde

Das Staatsarchiv Sigmaringen hat seine fast 150.000 Spruchkammerakten in einem Online-Findbuch erschlossen

Sabine Hennig

32 **VERGANGENHEITSFRAGE**

Der Fall „Maier gegen Maier“

Wie die Zustimmung der bürgerlichen Abgeordneten 1933 zum „Ermächtigungsgesetz“ in Württemberg-Baden 1947 zu einem Untersuchungsausschuss führte

Michael Kitzing

36 **RUBRIK: AUF SPURENSUCHE**

Ein Gemälde zeigt seine Wunde

Die Provenienzforschung an der Staatsgalerie Stuttgart klärte das Schicksal von Willi Baumeisters „Seilspringerin“

Anja Heuss

40 **RUBRIK: MUSEUMSLAND**

Volontariat für die Zukunft

Das Potenzial der gründlichen Ausbildung muss noch mehr genutzt werden

Christian Rilling, Julia Opitz

SERVICE

42 **BUCHTIPPS**

44 **AUSSTELLUNGEN & AKTUELLES**

48 **AUSFLUG IN DIE GESCHICHTE**

49 **IMPRESSUM**

49 **VERLOSUNG**

Gewinnen Sie eine Kombi-Eintrittskarte samt CD

Zusammen mit dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart verlosen wir diesmal das direkte Erleben der Reformationsausstellung

Ziemlich unheimlich …

… wird einem bei der Lektüre dieser Ausgabe: Wie schnell es ging und wie wenig Widerstand zu verzeichnen war, nachdem die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernommen hatten, machen viele Beispiele deutlich. In der Justiz, an den Universitäten und in den Kommunen, in Politik und Gesundheitswesen war es üblich, den eigenen Vorteil vor inhaltliche Bedenken zu stellen. Weitere Bereiche wie Kunst oder Wirtschaft, die gleichermaßen nationalsozialistisch durchdrungen werden konnten, sind in diesem Heft nur angerissen. Die aktuellen Forschungsprojekte, die wir in dieser Ausgabe versammeln, zeigen, dass es inzwischen möglich und üblich ist, die Mitwirkenden beim Namen zu nennen. Und sie mahnen, auch in der Gegenwart für Demokratie und Menschenrechte einzutreten.

Ihre Redakteurin
Meike Habicht

Volontariat für die Zukunft

Die Rubrik **Museumsland** berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – diesmal über das Potenzial einer gründlichen Ausbildung im Volontariat.

Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln – die vier Kernaufgaben der Museen sind nur in wenigen Studiengängen Bestandteil des Lehrplans. Die Lücke zwischen der theoretischen Ausbildung an den Universitäten und der täglichen Praxis in großen und kleinen Museen wird daher mit Hilfe einer zusätzlichen Qualifikation geschlossen: dem zweijährigen wissenschaftlichen Volontariat. Seit vielen Jahren führt diese „Ochsentour“ für wenig Geld in eine möglicherweise feste Mitarbeiterstelle eines Museums. Doch ist das Volontariat überhaupt geeignet, das notwendige Wissen zu vermitteln? Diese Frage wird zunehmend laut.

Ausbildung ist, was man daraus macht. 1995 hat die Kultusministerkonferenz der Länder (KMK) Grundsätze verfasst und kurz darauf um Fortbildungsinhalte ergänzt. Liest man diese Dokumente, entsteht der Eindruck, dass wissenschaftliche Volontärinnen und Volontäre gute Chancen auf eine fundierte und qualifizierte Ausbildung haben. Entspricht das aber auch der Realität?

Sicher, einige erfahren eine Ausbildung, die in weiten Teilen den gewünschten Anforderungen entspricht. Sie lernen die unterschiedlichen Bereiche der Museumsarbeit sowie die zahlreichen darüber hinausgehenden Anforderungen der Arbeitswelt kennen. Einige erhalten sogar die Möglichkeit zu eigenverantwortlich durchgeführten Ausstellungsprojekten, die den jungen Nachwuchskräften wertvolle Erfahrungen für die künftige Museumsarbeit ermöglichen – abgesehen davon, dass sie eine gute Referenz für spätere Bewerbungen sein können.

Doch die Befragungen zur Ausbildungssituation, die der Arbeitskreis wissenschaftlicher Volontäre/-innen im Museumsverband Baden-Württemberg e. V. seit 2002 regelmäßig durchführt, zeichnen ein sehr durchwachsenes Bild. Teilgenommen haben daran jeweils etwas mehr als die Hälfte der in Baden-Württemberg beschäftigten wissenschaftlichen Volontäre/-innen. Ihre Angaben vermitteln dennoch einen guten Eindruck davon, wie sich in den Museen des Landes die Ausbildungssituation der Fachleute von morgen entwickelt.

Julia Opitz und Christian Rilling in der Ausstellung „Erinnerungen eines Jahrzehnts. Esslingen in den 50er-Jahren“, die von der wissenschaftlichen Volontärin selbstständig kuratiert wurde.

So gab jeweils nur etwa die Hälfte der Befragten (2016: 52%; 2003: 49%) an, dass die KMK-Grundsätze in ihren Ausbildungsmuseen bekannt sind. Der darin geforderte Ausbildungsplan wurde nur in etwas mehr als einem Viertel der Häuser (2016) zur Verfügung gestellt, was eine Verbesserung zum Jahr 2003 bedeutet (15%). Immerhin haben 28% der Ausbildungshäuser die Initiative „Vorbildliches Volontariat“ des Deutschen Museumsbundes (DMB) unterzeichnet.

In der praktischen Anleitung der künftigen Mitarbeiter/-innen zeigte sich beispielsweise im Bereich der Sammlungsarbeit kaum ein Wandel. 2016 bekamen sie – wie übrigens bereits 2003 – kaum Einblicke in Sammlungsstrategien und -konzepte oder waren gar an der Erweiterung der Museumssammlungen beteiligt. Etwas besser sieht es bei der Arbeit mit Sammlungsgegenständen aus: Jeweils rund zwei Drittel der wissenschaftlichen Volontäre/-innen haben Objekte für die Sammlungen erfasst und dokumentiert. Mehr Zeit verbringen die Nachwuchskräfte dagegen mit der Arbeit an Ausstellungen. So durften 2016 immerhin knapp die Hälfte (2003: 28%) von ihnen eine eigene Ausstellung kuratieren. Am weitaus häufigsten waren wissenschaftliche Volontäre/-innen aber sowohl 2003 als auch 2016 im Bereich der Vermittlung tätig (vor allem bei Führungen) und in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Kaum betrieben wird leider die Ausbildung im Bereich des Museumsmanagements, insbesondere was Haushaltsplanung und Personal betrifft. Sowohl 2003 als auch 2016 gab nur ein verschwindend kleiner Teil der befragten Personen an, während der Ausbildung hier Einblicke erhalten zu haben.

Der Blick auf die Befragungsergebnisse zeigt, dass es bei der Ausbildung noch Verbesserungspotenzial gibt. Theoretisch bieten die KMK-Grundsätze eine gute Grundlage für eine Ausbildung in allen Bereichen der Museumsarbeit. Praktisch müssen sich vor allem die Ausbildungshäuser fragen, was sie zur Qualifizierung des Nachwuchses beitragen können. Eine Hilfestellung bietet dabei der vom DMB herausgegebene und aktuell überarbeitete Leitfaden zum wissenschaftlichen Volontariat. Alle Beteiligten müssten künftig die Möglichkeiten umfassend erkennen und ausschöpfen. Erst dann kann es für das Volontariat heißen: Ausbildung ist, was wir daraus machen!

Julia Opitz M.A. ist wissenschaftliche Volontärin bei den Städtischen Museen Esslingen und Sprecherin der AG wissenschaftliche Volontärinnen und Volontäre. **Christian Rilling M.A.** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei den Städtischen Museen Esslingen und Vorstandsmitglied im Museumsverband Baden-Württemberg e. V.
Die Ergebnisse der Volontärsbefragungen findet man unter http://www.museumsvolontaere.de/berichte/aktuelle-situation/

NEUES AUS DER **MUSEUMSSZENE** BADEN-WÜRTTEMBERGS

Volontäre stellen aus

Welchen Zweck haben Schröpfköpfe und was ist ein Pentagondodekaeder? Fragen wie diese stellen die Objekte in „Zweck fremd?! Den Dingen auf der Spur“ im Badischen Landesmuseum. Auch diese Ausstellung, die bis 5. August 2018 zu sehen ist, durften die derzeit im Haus ausgebildeten Volontärinnen und Volontäre selbstständig erarbeiten. Das außergewöhnliche Konzept bietet zu jedem Stück drei Antwortmöglichkeiten, von denen zwei frei erfunden sind. So sollen die Besucher selbst herausfinden, wie das Objekt heißt, das sie vor sich sehen, und welchen Zweck es erfüllte.
www.landesmuseum.de

Künstler schlugen vor

Das Museum für Neue Kunst Freiburg thematisiert die Frage, wie sich eine öffentliche Kunstsammlung entwickeln kann und soll. „In guten und in schlechten Zeiten“ baut das Museum Beziehungen zu Künstlern auf, es trägt Verantwortung für seine Sammlung und für öffentliche und private Partner. Fünf zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler aus der Freiburger Sammlung wurden um Vorschläge gebeten, wer bzw. wessen Kunstwerk ein gelungenes Gegenüber für ihr eigenes Werk sein könnte. Ein experimentelles Format, in dem nicht das Museum, sondern die in ihm vertretenen Künstler über die Gestaltung der Sammlung entschieden. Zu sehen bis 8. April 2018.
www.freiburg.de ➔ Städtische Museen Freiburg

Tagung über Kleidung im Museum

Vom 17. bis 19. Mai 2018 findet im „Musée Alsacien“ in Straßburg und Haguenau die Konferenz „Fashion and dress collection“ statt. Thema sind die Textil-Sammlungen kleiner und mittlerer Museen in Europa. Die Bedeutung der Textilien ist oft größer als die Möglichkeiten für ihren angemessenen Erhalt oder ihre Präsentation. Veranstalter ist die Forschergruppe „Appearances, Bodies and Societies” (“Apparences, Corps et Sociétés“), Vorträge können bis 11. Dezember 2017 eingereicht werden.
www.hsozkult.de

Kontakt
lt73@brighton.ac.uk, c.nicklas@brighton.ac.uk, jean-pierre.lethuillier@univ-rennes2.fr